



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Der>> Dom

Geisberg, Max

Münster, 1937

F. Die Kapelle des hl. Joseph

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

2. Die Chöre und Kapellen

Matris, Virginis Mariae, Eiusq3. Castissimi Sponsi Patriarchae JOSEPHI, Neonon Sancti LUDGERI ProtoEpiscopi, ac divi MAXIMI Martyris, PRIMARIUM LAPIDEM Solenni ritu, Proprijsq3 manibus Posuit Cels^{mus} et Rey^{mus} Princeps et Dominus D. CHRISTOPHORUS BERNARDUS Natus ex Illustri Baronum de GALEN Familia Episcopus Monasteriensis, Admr Corbeiensis, Burggravius Strombergenis, S. R. I. Princeps Dominus In Borkeloh etc. Ex voto gratoq3 in divos animo pie intendens vt Magnifica trium Sacellorum structura In Tutelarium Coelitem Patrocinium, Afflictorum Asylum, Subditorum Solatium Ac posthumum Corporis sui hospitium Exurgat, Adstantib9 et gratantib9 ijs, qui e Clero, Patriaeq3 Proceribus Ad hunc Actum Concelebrandum Obedienter Confluxere Anno Incarnationis Dominica MDCLXIII. Die 24. Julij. — F. Koch S. 170 rechnet die Inschrifttafel mit Recht zu den Altären und sonstigen Bildschnitzereien, für die Johann Mauritz Gröninger (16. XI.) 1677 laut Rechnungsablage der Kaplanei 500 Taler erhielt. Es sind die ersten nachweisbaren Holzbildwerke neben den vielen Marmorarbeiten. Die Tafel wie die Altäre werden nicht schon 1663, sondern erst kurz vor 1677 entstanden sein.

E. DIE KAPELLE DES HL. LUDGERUS

Grundsteinlegung 26. V. 1664. An der Südwestwand ein Blendmaßwerkfenster. Der Altar an der Südostwand. Der ehemalige Durchgang zur Josephskapelle an der Nordostwand ist heute durch eine Abschlußwand an der Nordseite und ein Eisengitter auf der Südwestseite abgeschlossen und in einen kleinen, dreieckigen Raum verwandelt, in dem das zweite Bildwerk mit dem Galenschen Wappen und den Halbfiguren der Engel angebracht ist. Die Spuren einer 242 cm breiten und im Stüchbogen von 264 cm Höhe abgeschlossenen Maueröffnung sind erkennbar. Über der Gittertür ein Stein mit der Minuskelschrift: *Hic jacent Reliquiae plurimorum Sanctorum inter bella e thecis speciosis ejectae postea pie collectae et anno 1888 in hac cryptula depositae. Orate pro nobis omnes Sancti Dei.* Die sogenannte Krypta ist der Aufbewahrungsort des alten, nicht beglaubigten Besitzes des Domes an Reliquien, soweit sie nicht durch die 6. IX. 1899 angeordnete Untersuchung durch eine Kommission, die 15. XI. darüber berichtete, betroffen wurden. Über den Altar vgl. die Angaben S. 229.

An der Nordostwand ein neuzeitliches Wandgemälde des hl. Ludgerus; moderne Glasgemälde.

Vom Schlußstein des Gewölbes hängt der Rest der reichverzierten Kette herab, an der das vom Bischofe dem Exekutorium vermachte Silberschiff befestigt war.

Zwei schmiedeeiserne Kerzenhalter, 120 cm hoch, die wagrechte Abschlußplatte 19×14 cm mit acht Tüllen und drei Dornen. Mustergültige Arbeit des 17. Jahrhunderts.

F. DIE KAPELLE DES HL. JOSEPH

Grundsteinlegung 26. V. 1664. Die Südwand zeigt oben ein blindes, gotisches Maßwerkfenster und darunter eine 345 cm hohe spitzbogige Nische, entsprechend dem 1880 vermauerten Durchgang der Ludgeruskapelle. Der Altar steht vor der Ostwand, die Nordwand nimmt das Grabmonument des Fürstbischofs Christoph Bernhard v. Galen ein. Vor der Südseite steht der Paramentenschrank des Exekutoriums. Über den Altar vgl. die Angaben S. 226.

PARAMENTENSCHRANK, unbemaltes Eichenholz, im ganzen einschließlich des 31 cm hohen oberen Aufsatzes mit dem geflügelten Engelskopf 230 cm hoch und 146 cm breit. Der untere Teil ist 98 cm, der obere zurückliegende Teil 62 cm tief. Beide sind durch senkrechte, mit Blumengehängen und Engelsköpfen verzierte Leisten in je zwei Felder aufgeteilt, deren Füllungen mit Winkeln, kräftigen Profilen und Blumen geschmückt sind. Das Testament Christoph Bernhards besagt über die Aufbewahrung seiner Vermächtnisse: *Quae Supellex sacra et paramenta omnia in Sacellis SS. Josephi, Ludgeri et Maximi ac erigendis isthic repositorijs*



Aufnahme 1937

Abb. 1473. Die Silberampel mit den Figuren der klugen Jungfrauen
Vgl. die Angaben unten

studiose semper asservabuntur, eorumque cura ad Executores perpetuos a Nobis designatos et Camerarium haereditarium pertinebit. Unzweifelhaft ist der schöne Schrank eines dieser Repositorien. Damit ist seine Datierung wie die Urheberschaft Johann Mauritz Gröningers auch für ihn gegeben. Abb. S. 165 Nr. 1472.

SILBERLAMPE MIT DEN FIGUREN DER KLUGEN JUNGFRAUEN, um 1680. Großer, ohne Ketten und den Halter etwa 58 cm hoher und 46 cm tiefer, silberner Behälter, dessen Hals und Mitte eingezogen sind. Auf dem oberen Rande sitzen rings verteilt die fünf klugen Jungfrauen, die in der ausgestreckten Rechten eine kugelförmige, kleinere Ampel ähnlicher Form halten, während sie mit der Linken einen zierlichen Krug am Henkel gefaßt haben. Der nackte linke Fuß ist vorgestreckt. Der untere Teil der Ampel ist durch fünf große getriebene Engelsköpfe und das fürstbischöfliche v. Galensche Wappen spätester Form mit Mitra, vier Helmen,

2. Die Chöre und Kapellen

Pedum und Schwert geschmückt. Vor den Helmen sind die großen ausgeschnittenen Buchstaben *C B E M* angebracht. Die Lampe stammt mitsamt der reichverzierten Kette mit ausgeschnittenem Blattwerk aus der südlichen Galenschen Kapelle. Sie war III. 1678 noch nicht in Arbeit, da das Testament Christoph Bernhards (S. 162) von einer von ihm für eine Galensche Kapelle zu stiftenden silbernen Ampel spricht. Stadtbeschau und Meisterzeichen sind an dem hervorragend schönen Werke bisher nicht nachgewiesen. Die Übereinstimmung der Arbeit läßt annehmen, daß es derselbe Kölner Goldschmied ist, der für Christoph Bernhard das Expositorium der Sonnenmonstranz (vgl. S. 406) gearbeitet hat. Seit 1930 in der Domschatzkammer, der ehemaligen Vikariensakristei, aufgehängt. Abb. S. 167 Nr. 1473.

SILBERLAMPE MIT DEN FIGUREN DER TORICHTEN JUNGFRAUEN, um 1680. Gegenstück zu der vorigen Lampe, in gleicher Größe und Ausführung, von der sie sich nur dadurch unterscheidet, daß die Ölkannen in den linken Händen der Jungfrauen fehlen. Das Inventar von 1736 erwähnt, daß auf dieser Lampe, die *kein Ewiges Licht habe, sondern nur in Festivitatibus brenne, die fünf tōrichten Jungfrauen angebracht seien* (vgl. S. 162). Bis 1930 hing sie in der südlichen v. Galenschen Kapelle, seitdem in der Schatzkammer in der Nische der Ostwand. Vgl. die Angaben bei der vorigen Lampe.

DAS SILBERSCHIFF (nicht erhalten)

QUELLEN. J. v. Alpen, De Vita et rebus gestis Christophori Bernardi, M. 1703 Lib. 9 Nr. 23: *Hyberniam sub haec⁵ in Frisia Monasteriensis miles actuarium navem Gallicam interceperat. Haec dum mercibus onusta, ex conducto forsan apud Batavos exponendis, ab America revertit, in Amesim dilapsa, ob decrecentem maris aestum vadoso ab anne sistitur. Embdam inter et Leerorthum arcem. Martellus Embslandiae Satrapatus Meppenae Quaestor et Monasteriensis in Frisia Commissarius, de navis mora certior, Grandvillerium hiemantis militiae Ducem actutum monet, si forte lautior haec praeda capi possit. Mox utriusque iussu, manipulares quinquaginta, piscationem mentiti, velocibus advehuntur; et epibatis plerisque in alveo quiescentibus, navem conscendunt, facileque obruunt, nihil ab huiusmodi scaphis periculi suspicatos. Aestuante denuo mari ad litus tracta est, et commoranti tunc in Embslandia Christophoro Bernardo ceu Martis, marisque spoliū, a Victoribus ablata. Voeniit post cum mercibus Batavo mercatori imperialibus duo decies mille. Et tanti faventis hanc fortunae indulgentiam aestimavit Christophorus Bernardus, ut alteram ex solido argento magni ponderis navim, marino huic trophaeo persimilem, rari artificis erudita manu, formari fecerit, quae postea Principe defuncto, in Sacello funebri ceu parergon, coetera inter anathemata, meruit juxta tumulum suspendi.* — Brief des Domdechanten Johann Rotger v. Torck an den Paderborner Fürstbischof Ferdinand v. Fürstenberg, 14. X. 1676: *Navis illa Frisiae littoribus vi ventorum impacta nequaquam tantas divitias vexisse nuntiat, quantas primum fama vulgavit, nunc enim pretium eius ad triginta florenorum millia decrevit⁶.* H. Kock, Series Episcoporum, IV, 1805, S. 15, verlegt das Ereignis in das Jahr 1675. A. Pieper, Wegführung und Verlust des Münsterer und Paderborner Domschatzes im Jahre 1806, Ztschr. 71, S. 139 und S. 154 in dem Inventar des Versandes, Kasten O(namenta) E(cclesiae) C(apituli) M(onasteriensis) G(alen) VIII: *Ein silbernes Kriegsschiff 112 Pfund 25 Lot.* Das wäre etwa 7180 Mk. Silberwert. — J. B. Nordhoff erwähnt in den Bonner Jahrbüchern Heft 53 S. 99 Verhandlungen des Fürstbischofs mit den Augsburger Goldschmieden Johann Spring und Isac Boxbart, der sich auf Grund seiner Seereisen nach Indien als Kenner des Schiffbaues ausgab, aus dem Jahre 1676 im Staatsarchiv, auf die ihn der damalige Archivsekretär Sauer aufmerksam gemacht hatte. Eine nähere Fundstelle ist nicht angegeben; alle Bemühungen, das Aktenstück wiederzufinden, waren vergeblich. Die Angabe läßt nicht einmal erkennen, ob die Meister den Auftrag zur Anfertigung des Silbermodells erhalten haben. — M. Geisberg, Das Silberschiff im Dome zu M., Ztschr. 82 (1924) S. 268 und M. A. 27. VIII. 1925.

Die in Silber ausgeführte Nachbildung des 1676 erbeuteten Kauffahrteischiffes, die Christoph Bernhard in seinem Testamente von 1678 zur Zierde der Galenschen Kapellen für den zum Exekutorium gehörigen Kirchenschatz bestimmte, verließ mit den übrigen auf Befehl der Preussischen Regierung in Sicherheit zu bringenden Teilen des Domschatzes, des Schatzes des Exekutoriums und der Studienkommission am 12. IX. 1806 Münster. Alles fiel in Magdeburg als Kriegsbeute den Franzosen in die Hände. Sie ließen sie nach Paris bringen und einschmelzen. Auf die Größe des Silberschiffes läßt der schöne, mit origineller Schnitzarbeit im Ohrmuschelstile verzierte und mit grünen und weißen Scheiben verglaste Schaukasten einige Rückschlüsse zu. Er hatte seinen alten Platz, an einer mit reichen barocken Zierteilen geschmückten Eisenkette in der Mitte der mittelsten Galenschen Kapelle aufgehängt, bis zum Jahre 1880 behalten. 1924 fand er sich auf dem Dachboden des

⁵ 1676.

⁶ Ztschr. 52, S. 155.

Kapitelhauses wieder. Da inzwischen, 1921, die Auffindung des Holzmodells des Schiffes in den oberen Räumen des Westwerkes der Stiftskirche in Corvey erfolgt war und der Eigentümer, der Fürst von Ratibor und Corvey, die Wiederherstellung des in traurigem Erhaltungszustande befindlichen kostbaren Stückes und seine Überführung als dauernde Leihgabe in das Landesmuseum der Provinz Westfalen genehmigt hatte, überwies dankenswerterweise auch das Domkapitel den originalen Glaskasten als Leihgabe dem gleichen Museum, wofür eine Unterbringung in ähnlicher Weise wie ehemals die Margarethenkapelle zur Verfügung stand. Die Untersuchung des alten Modelles ergab wegen seiner außerordentlichen Größe von vornherein die Unmöglichkeit, es in dem Glaskasten unterzubringen. Es blieb nichts übrig, als von dem inzwischen durch den Inspektor des Focke-Museums, Herrn Karl Batté, auf das sorgfältigste wiederhergestellten alten Modell eine etwa auf die Hälfte verkleinerte Holzkopie anzufertigen, die der ursprünglichen Wirkung wegen mit Blattsilber dem alten, auf immer verlorenen Originalinhalte des Schrankes angenähert wurde.

Das Originalmodell, das bei der Wiederherstellung gründlich untersucht werden konnte, zeigte am Spiegel des Schiffes ein von zwei großen Löwen gehaltenes Wappenschild, auf das die Figur des hl. Vitus, des Patrons von Corvey, gemalt war. Darunter befand sich ein Schriftband mit den aufgemalten Worten *S(anctus) VITUS PATRO(nus) CORFEL*. Nun zeigte sich, daß ursprünglich erhabene Buchstaben sich hier befunden hatten, deren Zwischenräume durch Kitt flächig gemacht waren. Mit Sicherheit war zu lesen: *DAS · WAPPEN · VON · BREMEN*. Ein solches Schiff ist in Duntzes Geschichte der freien Stadt Bremen, Bd. IV (1851) S. 288 nachgewiesen. Die Stadt besaß noch 1695 ein Convoi-Schiff dieses Namens, das sie 1691 mit Kosten von 19 000 Reichstalern zu diesem Zwecke ausgerüstet hatte, 112 Fuß lang, 29 Fuß breit, mit 38 Geschützen. Sie verkaufte es 1696. Danach ist anzunehmen, daß Christoph Bernhard 1676 seinen Silberschmieden keineswegs ein inzwischen angefertigtes, genaues Modell des gestrandeten französischen Kauffahrtseifahrers zur Verfügung stellte, sondern in Eile ein großes, erreichbares Modell irgendeines beliebigen Kriegsschiffes gekauft und nach Augsburg geschickt hat. Wenn dieses Modell ein größeres, wehrhafteres Schiff wiedergab, als es das 1676 gestrandete war, wird dies dem Wunsche des fürstlichen Bestellers kaum entgegen gewesen sein. Der Verlust des ungewöhnlichen, kostbaren Weihgeschenkes ist sehr zu bedauern.

G. DIE VIKARIENSAKRISTEI

QUELLEN. Domkapitelsprotokoll 24. VII. 1695: *Weiter proponiert Herr Thumbdechant (Matthias Friedrich) v. der Reck, welcher gestalt er für seine Person wohl gesinnt wäre, auf eigene seine Kosten zu dieser Hohen Domkirche mehrerer Zierde und besseren Commodität denen Priestern sowohl, welche die Messe lesen, als deren Leuten, so die Messe hören, ein neues Armarium oder Sacristei hinter St. Stephani Chor an der Mauren uf der Herren Kirchhof der gestalt machen und erbauen zu lassen, daß alsdann alle ferialmessen von den dreien mittelsten Altären unter dem Apostelgang gelesen werden, die Priester aber in bedeutetem Armario sich ankleiden und also geradaus für diese Altär treten könnten, zu welchem End dann auch Herr Thumbdechant intentioniert wäre, vor diesen dreien Altären den Grund etwas aufzuhöhen und selbigen alsdann mit steinern Pylaren zum besseren Zierat bekleiden und umsetzen zu lassen. (Über die Kommunionbank vgl. S. 144.) Das Kapitel ist gern einverstanden. Desgl. 22. IV. 1697: *Der Dechant proponiert, wie das den Herren ohne Zweifel bekannt sein würde, daß das Altare Lazari abgebrochen und zum Nordenturm reponiert, dasselbst auch annoch, wie wol sehr mangelhaft, beschädigt und zerbrochen furhanden wäre, er aber wohl gedacht hätte, wan dasselbe darzu accomodirt werden könnte, sothanes Altar in der von ihme neues erbauenden Sacristei wieder aufrichten zu lassen und eine neue Tafel als etwa Coenam Domini oder was sich sonsten dazu am besten anschicken würde, darin zu setzen, verlangte aber zuvorderst der Herren Meinung darüber zu vernehmen. Wie nun hierüber votiert und anbei consideriert worden, daß sothanes Altar bereit so viele Jahre in den Norden Thurm unter deme Fuße gelegen und inmittels ziemlich vertreten und verdorben wäre, ohnedem in der Thumbkirchen noch mehrere Altäre renoviert werden wurden, als besser wäre, daß die von dem Altare Lazari annoch furhandene Parcelen wieder renoviert würden . . . so ist placitiert, daß der Herr Thumbdechant nach eigenem Belieben und Wohlgefallen sich des Altares zu vorangezogenem Ende bedienen mochte. Desgl. 20. VII. 1850: Die Vorschläge des Bischofs (über eine evtl. Umwandlung des Kapitelsaales in eine Sakristei) regten die Frage an, ob die Vicariensakristei besser einzurichten oder die Sakristei an einem ganz neuen, passenden Platze zu bauen. 13. I. 1853: Das Ergebnis einer aus den Domherren Püngel und Nadermann und Caspar v. Zur**